

SANKT SOPHIEN

HAMBURG - BARMBEK



90 JAHRE

IN GOTTES HAND

1900 - 1990

90 Jahre St.Sophien - was war das?

**Anfang und Aufschwung -
Begeisterung und Geschlossenheit -
auf Gott hörend und antwortend -
vertrauend und glaubend -
geliebt und liebend -
sündig und versöhnt -**

90 Jahre

**Arbeit und Sorgen -
Gewinn und Verlust -
Freude und Leid -
Krieg und Frieden -
Flucht und Neubeginn -
Geburt und Tod -**

90 Jahre

**Heilige und Sünder -
Anerkannte und Unbeachtete -
Angenommene und Abgelehnte -
Eifrige und Gleichgültige -**

90 Jahre

**Verkündetes Wort Gottes -
Gespendete Sakramente -
Bau aus Steinen und aus lebendigen Menschen -
unterwegs zum Ziel als Gemeinde Jesu Christi!**

UNTERWEGS ZUM ZIEL UND ALS GEMEINDE IN GOTTES HAND, DAS KANN KEINE
SELBSTVERSTÄNDLICHE UND LEICHTFERTIG HINGEWORFENE AUSSAGE ÜBER DEN WIRKLICHEN
ZUSTAND DER GEMEINDE SEIN, SONDERN EIN DEUTEN UND VERSTEHEN DER GEMEINDE IN DER
STETEN SPANNUNG ZWISCHEN "SCHON VORHANDEN" UND "NOCH NICHT", DAS NUR IM BANGEN,
MÜHEN UND VERTRAUEN ALLER IMMER MEHR ANGESTREBT WERDEN MUSS.

Liebe Gemeinde!

Wir feiern ein Jubiläum unserer Gemeinde St.Sophien in Hamburg-Barmbek, weil für sie vor 90 Jahren am 14.10.1900 ein Bau, ein Raum, eine Kirche geweiht wurde. Geweiht, das heißt unserem menschlichen Bereich und Gebrauch entzogen und Gott zugeeignet, damit nach seinem Willen an diesem Ort er für uns in besonderer Weise gegenwärtig sei und uns hier sein Heil, seine Barmherzigkeit und Liebe immer wieder schenke. Eine katholische Gemeinde ist nicht denkbar, nicht möglich und nicht lebensfähig ohne eine Kirche, einen Altar und einen Tabernakel. Seit 90 Jahren ist uns das hier in unserem Wohngebiet und Lebensbereich geschenkt.

Als wir an dieser Festschrift arbeiteten, sagte eine von uns: " Die Geschichte unserer Gemeinde ist spannender als ein Krimi ". Es war deswegen unser Anliegen, allen, denen im Laufe der Jahre St.Sophien lieb und vertraut geworden ist, in Wort und Bild Anteil zu geben an seinem Werdegang von den ersten Anfängen an, damit wir in Zukunft bewußter dazu gehören und zielstrebig die Gemeinde mitgestalten.

Bei der intensiven Beschäftigung mit dem Werden und Wachsen unserer Gemeinde wurde mir immer mehr klar, daß es nicht nur geht um eine Kirche mit Gemeindehaus und Kloster, die allen Hindernissen zum Trotz 90 Jahre alt geworden ist. Es ist weit mehr: von den ersten zaghaften Überlegungen und Wünschen nach einer eigenen Kirche, die trotz finanzieller Mittellosigkeit zu einer zähen Entschlossenheit wurde, dieses Ziel zu verwirklichen, ist die ganze Entwicklung wie ein Fluß, wie ein Strom geistiger Kräfte, der sich durch die Zeiten hindurch immer mehr entfaltet und weiterdrängt.

Wir haben dein Heil empfangen, o Gott,
inmitten deines Tempels. Ps.48,10

Wenn ich mir unsere Kirche ansehe, an der Menschen aus der Überzeugung ihres Glaubens in allen Jahrzehnten bauend und gestaltend gearbeitet haben, dann sehe ich nicht nur Steine und Holz, Farben und Formen, sondern in ihnen den Geist

vieler Menschen, die das gewollt und vollbracht haben, weil ihr Glaube an Jesus Christus es ihnen wert und wichtig war, diesen Glauben darzustellen und weiterzugeben. Unsere sichtbare Kirche ist Geistesgeschichte unserer Gemeinde.

Als ich 1981 als Pfarrer nach St.Sophien kam, hatte ich, ohne es je ausgesprochen zu haben, viele Ziele, die gebündelt waren in dem einen, daraufhinzuwirken, daß man nicht 20 Jahre später die Kirche wegen fehlender Gemeinde zuschließen müsse. Meine Ziele habe ich immer mehr zurückstecken müssen, aber eines weiß ich heute auch mit Sicherheit, die Kirche wird man nicht zuschließen, zumindest nicht auf Dauer. Denn die geistige Kraft des Glaubens, die in die Zukunft drängt, wenn sie oft auch noch so klein und schwach erscheint, kann man nicht töten, selbst dann nicht, wenn so viele sie zu ihrem eigenen Schaden aufgeben.

Geschichte der Kirche und ebenso einer einzelnen Gemeinde wird nicht voll und ganz wahrgenommen, wenn nicht ihre Tiefenströmung gesehen wird, das neben und in unserem Handeln Christus selbst der Wirkende ist, der sein Werk führt zu unserem Heil. Das fasziniert, das gibt Hoffnung, Mut und sichere Gelassenheit für die Zukunft. Das sollte unser Jubiläum in uns stärken!

Hamburg, im August 1990
P. Johannes Klauke OP.
Pfarrer

Grußwort unseres Bischofsvikars für Hamburg und Schleswig- Holstein im Bistum Osnabrück

90 Jahre Gemeinde St.Sophien in Hamburg sind nicht nur für Ortspfarrei selbst, sondern für die Stadtkirche Hamburg Anlaß zur Freude und Rückschau auf den Beginn wie auch zur Besinnung auf das Heute im letzten Jahrzehnt des zweiten Jahrtausends.

Vor allem gilt es derer in Dankbarkeit zu gedenken, die an der Gründung und großzügigen Planung und Gestaltung der St.Sophien Kirche maßgeblichen Anteil haben.

In einer Zeit, die einerseits gekennzeichnet war durch einen bis dahin unvorstellbaren wirtschaftlichen Aufschwung mit seinen vielfältigen neuen Aufgaben und unerwarteten Perspektiven für die Zukunft, entstand andererseits eine wachsende Gefahr des Massenelends, der Geringschätzung des Einzelnen in einer nur auf Leistung und Erfolg ausgerichteten Ellenbogengesellschaft.

Die "soziale Frage" stellte sich in zunehmender Dringlichkeit und Schärfe.

Da ist es schon bemerkenswert (und für die Nachfahren Grund zu danken), wenn eine kleine Zahl von Katholiken einen Verein gründet mit dem Ziel, eine Kirche in Barmbek zu bauen.

Die wohlgemeinte Initiative wäre vermutlich irgendwann entmutigt eingegangen, wenn nicht ein großzügiger Wohltäter mit bedeutenden Stiftungen den Bau der St.Sophien Kirche und der Schule letztlich ermöglicht hätte.

In diesem auch für unsere heutige Zeit vorbildlichen und verantwortungsvollen Umgang mit persönlichem Eigentum zum Wohle der breiten Bevölke-

rung müssen wir einen Anlaß zum Danken sehen. Die Chronik Ihrer Gemeinde nennt die Familie Wilhelm Anton Riedemann .

Das enge Miteinander von Schulgründung und Kirchenbau ist für mehrere katholische Hamburger Gemeinden kennzeichnend: Seelsorge und Lehre - Weitergabe des Glaubens - als eine Aufgabe in einer Gemeinde.

Dank schuldet die Stadtkirche wie die Pfarrgemeinde von St.Sophien den Geistlichen, Lehrern und tatkräftigen Mitarbeitern aus ihren Reihen in den Jahrzehnten des raschen Wachstums und zunehmenden geistlichen Wirkens.

Die mit Recht als Katastrophe bezeichnete Situation der St.Sophien Gemeinde im Juli 1943 sollten wir unter wenigstens zwei Aspekten in unsere Rückbesinnung einbeziehen: Die vielen unschuldigen Opfer in dieser hart betroffenen Gemeinde mahnen uns. Aber auch die mutigen (ungenannten) Initiatoren, die den Wiederaufbau der Kirche und der Schule mit Ausdauer und Phantasie auf vielerlei Wegen schließlich erfolgreich betrieben haben: Ihr Gedächtnis ermuntert uns, auch in scheinbar auswegloser Lage nicht zu resignieren, sondern auf den Herrn der Kirche zu vertrauen, der auch im Kleinen unserem ständigen Bemühen beisteht.

Seit 1962 haben die Dominikaner der Ordensprovinz Teutonia die Pfarrseelsorge übernommen. Dadurch ist St.Sophien für die Katholiken Hamburgs zu einer Anlaufstelle geworden, die in mancherlei persönlicher Not geistliche

Hilfe verspricht und leistet. Dieses Extra an überpfarrlich pastoraler Mitarbeit der Patres soll bei diesem besonderen Anlaß ausdrücklich anerkannt werden.

Der Jubiläumsgemeinde von 1990 wünsche ich auf dem Hintergrund der Leistungen ihrer opferfreudigen und zahlreichen tatkräftigen Mitglieder in neun Jahrzehnten, daß sie niemals Mangel habe an solchen engagierten, vom Geist des Evangeliums Begeisterten! Ihre Geschichte seit der Gründung ist voller Beispiele, wie neu entstehende Probleme auch in einer bewegten Zeit

durch zupackendes Handeln und Rücksichtnahme auf sozial Schwache bewältigt werden können.

Das Jubiläum der St.Sophien Gemeinde ist auch für mich ein Anlaß zu großer Freude.

Ich danke allen, die in St.Sophien im Alltag ihres Lebens christlich Zeugnis geben und in der Gemeinde Dienst tun, und stelle mit Freude fest, daß unsere Kirche in Hamburg durch den Einsatz sovieler Christenmenschen lebendig ist. Mit meinen Segenswünschen für alle, besonders für die Kranken, bin ich Ihnen von Herzen verbunden.

Hamburg, im August 1990

Dr. Hans-Jochen Jaschke
Weihbischof

Liebe Gemeinde von St.Sophien!

Wenn wir 90 Jahre St.Sophien begehen, dann schaut man nach der Bedeutung dieses nicht ganz runden Zeitraumes. Man könnte sagen: Wir feiern St.Sophien im 20.Jahrhundert. Die ersten 45 Jahre waren Aufbau der Gemeinde mit der fertiggestellten großen und schönen Kirche, aber am Ende der Halbzeit stand leider die Ruine von St.Sophien. Wieder folgte der Aufbau und nach einem weiteren Viertel der Periode kam die Umgestaltung des Innenraumes. Am Ende der 90 Jahre steht eine erneute Restaurierung: Zeichen für den Charakter der Kirche: ecclesia semper reformanda. War die Halbzeit von St.Sophien gekennzeichnet durch die Zerstörung und Teilung Deutschlands, so bringt 1990 Heilung Deutschlands durch die Wiedervereinigung der getrennten Teile. So ist dieses Jahr denkwürdig und feiernswert, weil es begnadete Zeit anzeigt.

Ein weiterer Zeitraum dieser Periode ist denkwürdig. Seit 25 Jahren schließt sich an die Kirche der Dominikanerkonvent an, bildet nach dem Plan der Architekten gleichsam eine Einheit mit der Kirche. Der Konvent ist also auf die Kirche

ausgerichtet, dabei bleibt die Gemeinschaft nicht nur auf die Gemeinde, sondern auf die Kirche im gesamten Hamburger Raum verwiesen. Der Gedanke der engen Zuordnung von Pfarrgemeinde und Ordensleuten ist faszinierend, und beide Seiten haben in den vergangenen Jahren voneinander profitiert. Es ist aber gleichzeitig eine große Herausforderung, ihn in die Wirklichkeit umzusetzen und die möglichen Angebote wirklich zu nutzen. In unseren Tagen mit ihrem hohen Veränderungstempo ist ein Ordensgemeinschaft zudem keine Insel der Seligen, sondern immer wieder so etwas wie eine "Baustelle". Das kann selbst zu Verunsicherungen und Spannungen führen. Da der Herr uns nach langen Jahren des Wartens und der Resignation in Europa und in unserem Vaterland einen kaum vorstellbaren Aufbruch geschenkt hat, möge er uns auch im Glauben den so wichtigen neuen Aufbruch schenken. Die Gemeinde St.Sophien und der mit ihr verbundene Konvent St.Johannis der Dominikaner mögen darin miteinander ihre Aufgabe wahrnehmen.

Köln, im August 1990

P. Karl Meyer OP
Provinzial

Ein Glückwunsch des Klosters an die Neunzigjährige

Mein seelsorgliches Wirken vollzog sich in Klöstern, die mit einer Pfarrei verbunden sind. Ob in Berlin, dann in Braunschweig und jetzt in Hamburg, immer erlebe ich ein gutes Miteinander. Auf der einen Seite stellt der Orden den Pater Pastor und einen jungen dynamischen Kaplan für die jeweiligen Gemeinden. Darüberhinaus läßt das Kloster, soweit es sein eigenes Aufgabengebiet gestattet, sich in die seelsorglichen Aktivitäten der Gemeinde miteinbeziehen. Die Teilnahme an den Gottesdiensten, die Predigt- und Vortragstätigkeit geben dafür ein gutes Zeugnis. Doch umgekehrt wird unsere klösterliche Gemeinschaft durch die gesamte Gemeinde immer wieder hellhörig für das,

was die Menschen unserer Tage erfreut und bedrückt. Ein Dominikanerkloster, will es seiner Aufgabe gerecht werden, muß auf den Menschen zugehen. Doch in der konkreten Nähe von Kloster und Pfarrzentrum, bisweilen sogar zu nahe, wenn ich an die Musik im Pfarrsaal denke, läßt sich das unmittelbare Leben nicht übersehen.

So glaube ich, daß sich an diesem Festtag von selber eine gegenseitige Dankbarkeit einstellt. Dankbar dafür, daß Gemeinde und Kloster zu einer guten Freundschaft gefunden haben. Dankbar dafür, daß unsere klösterliche Gemeinschaft die Gemeinde St.Sophien fast ein Generationsalter begleiten durfte.

Hamburg, im August 1990

Der Konvent der Dominikaner
P. Hilger Müller O.P.
Prior des Klosters

Die Vorgeschichte Barmbeks

Hamburg zählte im 14. Jahrhundert ca. 14.000 Einwohner. Die Vororte, die seit langem eingemeindet sind, lagen damals als kleine Ortschaften weit vor den Toren der Stadt. So auch Barmbek.

Es war ein friedliches Dörfchen des alten Stormaner Gaus. Mit seinen prächtigen Eichenwäldern bildete es ein beliebtes Ziel für rüstige Spaziergänger von Hamburg aus. Vom Hamburger Stadttor bis zum Barmbeker Dorfplatz, der heute noch gekennzeichnet ist durch einen großen Stein gegenüber dem Haupteingang der Heiligen Geist Kirche, braucht man etwas mehr als eine Stunde.

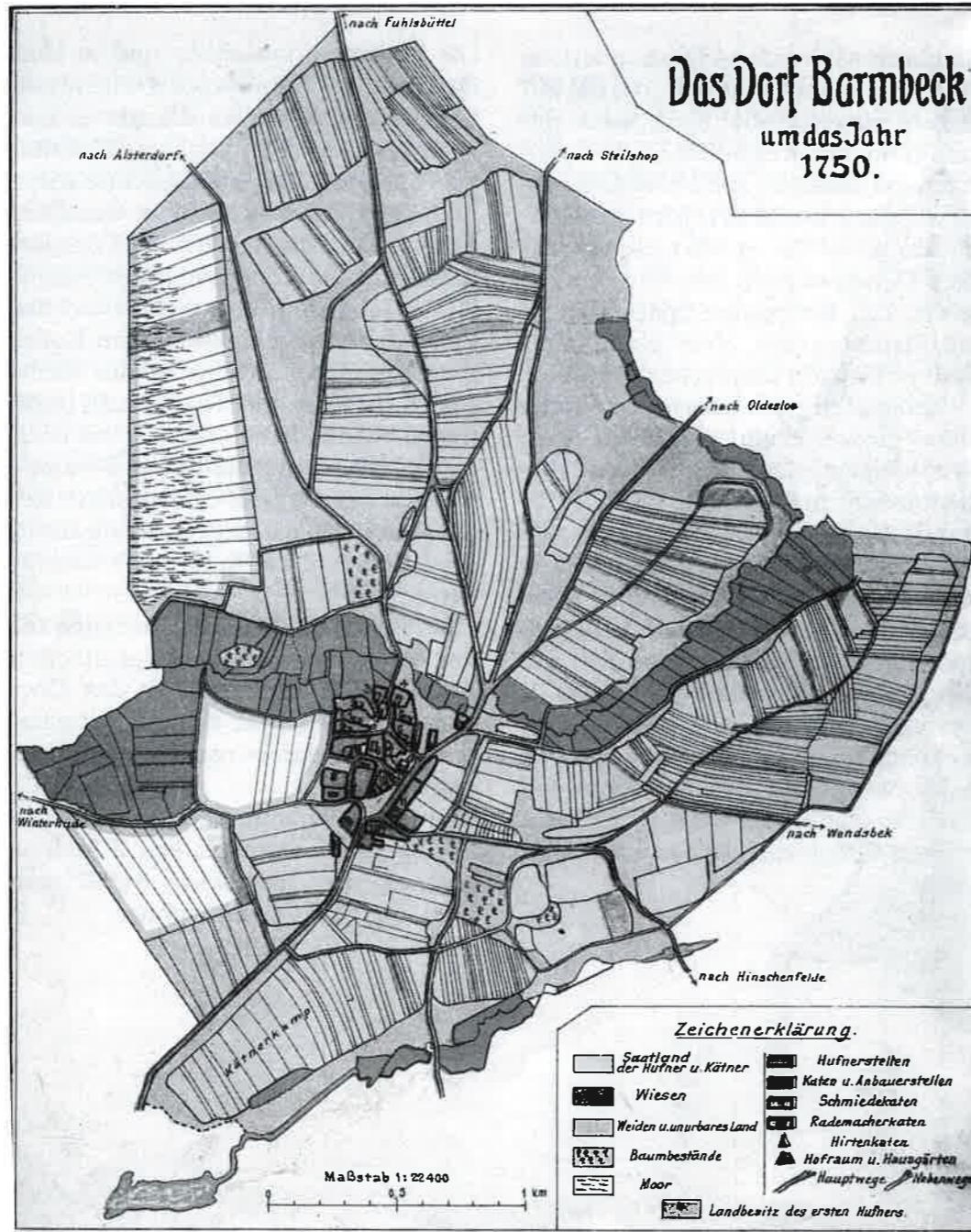
Eigentümer des Dorfes Barmbek war eine holsteinische Rittersfamilie.

Im Jahr 1355 verkaufte Dietrich Beyenstedt sein gräfliches Lehen Barmbek mit Genehmigung des Grafen Johann III und seines Sohnes Adolf VII an das bekannte "Hospital zum Heiligen Geist in Hamburg" für den Preis von 126 Mark "in vier Jahren wiedereinzulösen frei von Borgdeenst und tho de Landwehre".

Die Einlösung unterblieb und so kam Barmbek an Hamburg als Eigentum. Graf Johann hatte schon damals bei dem "zeitweiligen" Verkauf dem Hospital zu Heiligen Geist die Gerichtsbarkeit und die Hoheitsrechte über das Dorf Barmbek übertragen. Als nach der Reformation die Verwaltung des Hospitals von Seiten der Bürgerschaft und des Rates der Stadt Hamburg dem Kollegium der "Oberalten" (d.h. der Kirchspielvertreter in der Bürgerschaft) übertragen wurde, hatten diese somit auch an der Verwaltung des Dorfes Barmbek rechtmäßigen Anteil. Und sie übten de facto auch von dieser Zeit an im ganzen Dorf Barmbek die Rechte der Grundherren aus.

Erst 1829 verzichteten die Oberalten auf die Ausübung aller obrigkeitlichen Rechte des Hospizes über das Dorf Barmbek, das seither einen unmittelbaren Teil des Hamburger Staatsgebietes darstellt.

Im Jahre 1790 hatte Barmbek 701 Einwohner, 1871 waren es erst 7781 Einwohner, aber 1909 schon 84.937 und 1920 sogar 128.749 Einwohner.

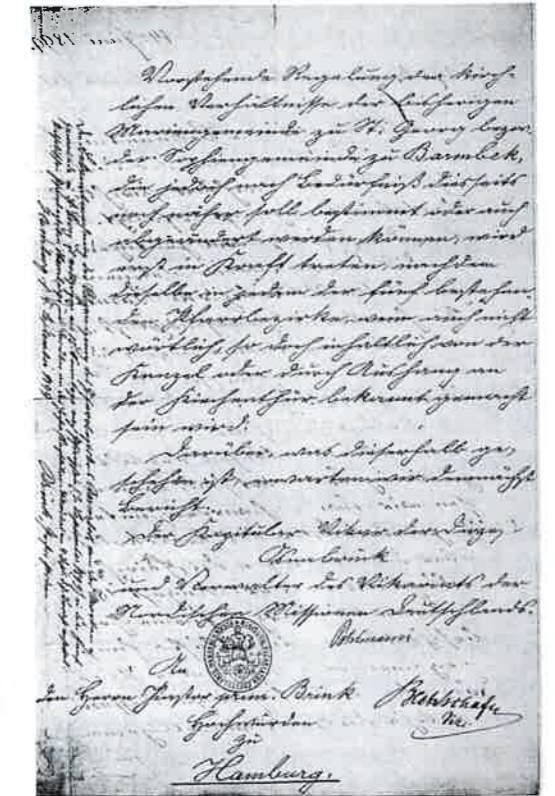
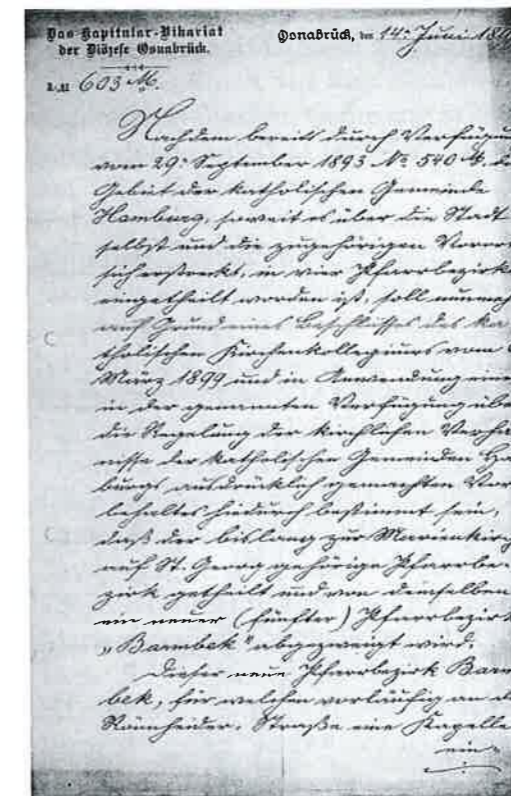


Barmbek ist 1867 noch ein ziemlich kleiner Vorort von Hamburg. Aber die Skizze zeigt schon spätere Konturen und Straßenzüge.

Erste Anfänge der Gemeinde St.Sophien

Ende des letzten Jahrhunderts wuchs in diesem hauptsächlich von Arbeitern, Gewerbetreibenden, Handwerkern und kleinen und mittleren Beamten bewohnten Gebiet auch die Zahl der Katholiken. Sie gehörten zur St.Marien Gemeinde, konnten von dort wegen der zu großen Entfernung aber nur ungenügend erfaßt werden. Kirche und Schule lagen zu weit entfernt und so kann man verstehen, daß der Gedanke, für Barmbek eine eigene Kirche und Schule zu bauen, festere Formen annahm. Woher aber sollte man die dafür nötigen Mittel nehmen? Es galt als undurchführbar, daß die Barmbeker Katholiken zur Selbsthil-

fe greifen könnten, denn dafür waren sie einfach zu arm. Trotzdem wurde unter den Barmbeker Katholiken der Wunsch nach einer eigenen Seelsorgestation immer lauter. Auf dem gemeinsamen Kirchgang nach St.Georg hatten sich manche Bekanntschaften und Freundschaften gebildet und so lag der Gedanke einer Vereinsgründung der Barmbeker Katholiken nahe. Am 18.Februar 1892 trafen sich einige Gemeindeglieder. Dieses Treffen führte zur Gründung des Vereins "der Geselligkeit von Barmbek und Umgebung". Dieser Verein hatte innerhalb



Die Gründungsurkunde der Gemeinde St. Sophien von 1899 (Erste und letzte Seite)

kürzester Zeit 30 Mitglieder und nahm jede sich bietende Gelegenheit wahr, sich für den Bau einer katholischen Kirche in Barmbek einzusetzen. Man begann mit dem Sammeln für einen Baufond. Die erste Sammlung am 28.07.1892 erbrachte unter den Mitgliedern 3,18 Mark - ein kleines Senfkörnchen, das noch wachsen mußte - wie der Chronist vermerkt. Eine zweite Sammlung erbrachte schon 16 Mark und eine weitere stolze 38 Mark.

Trotz großen Engagements von Pfarrer Knauer, eines pensionierten Priesters der Diözese Breslau, der als Hausgeistlicher im Adolfsstift in Reinbek lebte, gab es mit der römisch katholischen

Gemeinde in St.Georg -zu Barmbek gehörend- große Differenzen. Man meinte, daß man an die Errichtung von Schule und Kirche in Barmbek aus finanziellen Rücksichten nicht denken könne.

Im Jahre 1896 erhielten die römisch katholischen Gemeinden in Hamburg eine neue Leitung. Der Barmbeker Verein "der Geselligkeit von Barmbek und Umgebung" wurde selbstverständlich auch beim neuen Pastor Primarius vorstellig und fand dort offene Ohren und die Zusicherung, daß alles Mögliche getan werde, um die Wünsche der Barmbeker zu erfüllen.

Erwerb des Kirchengrundstückes in Barmbek

Bevor Schule und Kirche genau geplant werden konnten, brauchte man ein geeignetes Grundstück. Dieses Grundstück erwarb der **Bonifatiusverein** in Paderborn. Am 07.Dezember 1897 konnte man in der Sitzung des Hamburger Kirchenkollegiums laut unserer Chronik folgende freudige Mitteilung machen:

"Das Kirchenkollegium hat von Herrn A.Behrmann das Grundstück Ecke Rönnhaidstraße (jetzt Adolf-Schönfelder-Straße) und Weidestraße - 28.018 qm groß - für den Preis von 180.200 Mark incl. einer eingetragenen Schuld von 30.200 Mark gekauft, wovon 150.000 Mark bei der Zuschreibung ausgezahlt werden müssen. Diese Eintragung ins Hypothekenbuch auf den Namen der römisch-katholischen Gemeinde in Hamburg erfolgte am 03.12.1897. Die erwähnten 150.000 Mark waren dem Bonifatiusverein mit 4 % zu verzinsen."

Man hatte versucht, näher nach Uhlenhorst als Peripherie der Stadt heranzukommen, aber das war leider nicht möglich. Die nebenstehende Zeichnung zeigt Lage und Größe des angekauften Platzes. Nur der mittlere Teil (Nr.2) wurde für die Zwecke der Gemeinde genutzt. Nach Verlängerung der Elsastraße bis zum Schleidenplatz wurde das westlich davon gelegene Terrain (Nr.3) an Herrn Edgar Nölting im Jahre 1902 für 120.000 Mark veräußert. Der östliche Platz (Nr.1) kam 1911 für 100.000 Mark an F.Lehmann. Nun war eine wichtige Vorbedingung für den Schul- und Kirchenbau erfüllt.

Die Barmbeker Katholiken hätten bestenfalls in einigen Jahren eine katholi-

sche Schule mit einem Notkirchlein ihr eigen nennen können, wenn nicht "die göttliche Vorsehung in großherziger Weise eingegriffen und ihnen gleichsam über Nacht alles das gespendet hätte, wonach sie solange sehnsüchtig verlangt hatten, ja noch viel mehr, soviel, daß auch die kühnsten Hoffnungen weit übertroffen werden sollten". Der Hamburger Großkaufmann Wilhelm Anton von **Riedemann** bot sich als Wohltäter und Stifter an. Er und seine Frau Sophie schenkten für den Bau von Schule, Pfarrhaus und Kirche zunächst einmal 250.000 Mark. Dieser Summe legte er später noch viele Male viele Tausender hinzu. Er hat einmal etwas ärgerlich das Wort von der "Schraube ohne Ende" gebraucht. Er war aber als Kaufmann realistisch genug, daß er aus Notwendigkeit, und mehr noch aus bereitwilligem Herzen weitergab. Herr Riedemann stellte aber folgende **Bedingungen**, die der Bonifatiusverein auch annahm:

1. Der Bonifatiusverein soll von dem in Barmbek angekauften Grundstück den für die Mission in Aussicht genommenen Teil kostenlos der römisch-katholischen Gemeinde in Hamburg überlassen (das war nur etwa ein Drittel des ganzen Grundstückes).
2. Die Kirche soll im gotischen Stil erbaut werden und der heiligen Sophie geweiht sein (nach dem Namen seiner Frau - ein guter Ehemann!).
3. Bau eines guten und anständigen Pfarrhauses.